

Aufsatz im Karl-May-Jahrbuch 1923

von

Otto Hartmann

(08.09.1876 - 22.04.1930)

Otto Hartmann war ein deutscher Schriftsteller, der unter dem Pseudonym Otto von Tegernsee schrieb. Er war Prokurist der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg, die die Zeitschrift *Efeuranken* verlegte, in der Karl Mays Erzählung *Schamah* erschien.

Zu Leben und Werk siehe: Konrad Feilchenfeldt (Hrsg.) Deutsches Literatur-Lexikon / Das 20. Jahrhundert, Band XIV, S. 363.

Zum Text: Der Text wurde zeichengetreu erfasst. Fußnoten wurden aus dem Original übernommen, lediglich die Nummerierung wurde geändert. Korrekturen/Ergänzungen sind in [] eingefügt.

Karl May Jahrbuch 1923, Seite 259-271.

Hrsg. Max Finke + Euchar A. Schmid

Im Banne Mays

Ein Stimmungsbild aus meinem Verkehr mit dem Vielgelesenen¹

Von Verlags-Direktor Wirkl. Rat Otto Hartmann

Ja, der sinnierende, schöngeistige, naturschwärmerische Karl May war in seinem Element, als ich stundenlang mit ihm in Regensburg beisammensaß. Immer eifriger erzählte er weiter und ich war sehr erstaunt über all die vielen Reisen, die der absichtlich Verkannte in den entferntesten Weltteilen unternommen hatte. Ich wunderte mich außerdem über die tiefen, eingehenden Kenntnisse Mays, der sich in den schwierigsten Lagen leicht zurecht zu finden wußte. Immer ein bestimmtes Ziel im Auge behaltend, konnte er in warmblütiger und Begeisterung erweckender Weise von Taten und Schicksalen plaudern wie kaum ein anderer. Dabei fehlte es nicht an scharfem Witz und Spott, an blitzenden, vernichtenden Hieben in erfrischender Bündigkeit, oft wuchtiger Kürze, alles aber in reicher Abwechslung, köstlicher Mischung und in rein persönlichen Klangfarben. Sein Denken war immer schlicht und einfach, manchmal war's mir, als vernähme ich Urväterweisheit in neuzeitlichem Reisegewand.

¹ Der Aufsatz gewinnt für den Leser an Bedeutung, weil der Verfasser der in weiten Kreisen bekannte Schriftsteller Otto v. Tegernsee ist, dessen beliebteste Werke „Im Zauber des Hochgebirges“ und „Friedensfreudenquelle“ sind, beide erschienen beim Verlag Manz, Regensburg. Die Herausgeber.

Alles, was er zu mir sagte, glitt nicht an meinem Ohr vorüber wie liebliches Wellenspiel, sondern es bohrte sich fest. So wie er jeder seiner Romanfiguren auf den Leib rückte, so überzeugte er auch beim Plaudern und er wußte sogar die Stelle des Zuhörenden in seinem Innern aufzuspüren, wo sich das Denken in den Willen umsetzt. Mays Erzählungen können in der Tat die mutlos Werdenden vor dem Ermatten bewahren, die mutlos und schwach Gewordenen, die Klagenden, die mit ihrem Geschick Hadernden, die Jammernden und die Verzweifelnden wieder mit starken Lebensglauben aufrichten; weil so viel Kühnes darinnen steckt, daß man lächelnd sagt, man kann doch wiederum aus den schwierigsten Lebenslagen herauskommen.

Alle Karl-May-Leser fühlen eine überwältigende Größe der Darstellungskunst an Mays Werken, sie bewundern seine ungeheure Leistungsfähigkeit, ahnen aber nicht, wieviel Zeit er neben seiner umfassenden Schriftstellerei auch für Reisen verbrauchte. Sie dringen trotz der Fülle von Schriften und Abhandlungen über Karl May nicht recht zu einer greifbaren Vorstellung von der Art seines Schaffens, seines Reisens, von seinem Lebenskreis, von seinen Gewohnheiten, kurz von seiner Menschlichkeit durch. Und doch ist es gerade bei der Beurteilung Karl Mays ungemein wichtig zu wissen, ob er den Stoff zu seinen Reiseromanen an Ort und Stelle sammelte oder ob dieser Stoff mehr oder minder erfunden ist. Nach den Worten, die ich mit Karl May schriftlich und mündlich gewechselt habe, und das waren nicht wenige – ich besitze außer vielen Postkarten u. a. aus Palästina, Jerusalem, Athen, Korinth, Amerika, auch rund ein Dutzend Handschreiben von ihm – steht für mich fest, daß sein literarisches Schaffen und seine Reise in Verbindung miteinander stehen. Lebhaftigkeit des Geistes, Fülle der Vorstellungen, Fruchtbarkeit kühner Erfindungen, die sich manchmal ins Unmögliche versteigen, Gewandtheit zu erklären, Gründlichkeit, Leidenschaft und Kraft der Ueberzeugung, das sind Eigenschaften, die sich in seinen Werken widerspiegeln. Und gerade aus diesen geht doch ganz unzweideutig hervor, daß Karl May einer der merkwürdigsten Menschen ist, die gelebt haben. Es steckt ein Zauber in ihm, der so mächtig auf seine Leser und besonders jene, die ihn wie ich persönlich kannten, wirkt, und dem sich niemand entziehen kann.

Unserer ersten Unterredung ging folgender Brief Mays voraus:

Villa Shatterhand, den 5. September 1907.

Radebeul-Dresden.

Sehr geehrter Herr!

Nächsten Montag muß ich nach München. Da ich aber Sie so gern einmal sehen möchte, so werde ich abends 7 Uhr 14 Minuten in Regensburg aus dem Schnellzug steigen und bis Dienstag früh in Regensburg bleiben.

Ich möchte Sie bitten, mit mir und meiner Frau um 8 Uhr Abendbrot zu essen; vielleicht bringen auch Sie Ihre Frau Gemahlin mit? Es soll ein einfaches, gemütliches Abendessen sein; nicht in großer Toilette und viel Aufwand, sondern ganz bescheiden, wie unter guten Bekannten.

In welchem Hotel ich wohnen werde, das soll auf Sie ankommen. Ich bleibe da, wo Sie am liebsten mit uns essen und bitte, mir eine Zeile hierüber mitzuteilen.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr Karl May.

Vom 8. September 1907 datiert ein weiteres Handschreiben Mays, das bekundet, daß sich die Reise um einen Tag verzögert hat. Ich war überaus gespannt auf diese erste Zusammenkunft mit dem vielverehrten, aber auch viel angegriffenen Mann echter Reiseschilderungskunst, die dann am Dienstag, den 10. September 1907 stattfand. Der Empfang am Bahnhof war ungemein herzlich und die genußreichen Stunden, die wir gemeinsam im Speisesaal des Hotel National zu Regensburg verlebten, bleiben mir unvergeßlich. Zur steten Erinnerung habe ich heute noch die hübsche, bauchige Steinweinflasche des damals mit Hochgenuß vertilgten Boxbeutelstoffes älteren Jahrgangs in meinem „schönen Zimmer“ stehen und über ihr hängt das Bildnis Karl Mays im Goldrahmen. Bei der Unterredung fielen viele Humorstrahlen, aber auch von des Lebens Leiden und Freuden wußte Karl May drollig zu berichten, darunter so manches, was ein ganz eigentümliches Licht auf jene Männer warf, die ihn aus purem Neid mit der Feder bekämpften. Auch von mancherlei Irrfahrten war die Rede. Und wer macht solche nicht in seinem Leben und noch dazu, wenn er viel reiste wie Karl May, der schon in frühester Jugend seinem Schicksal überlassen wurde. Auch den lieben Einlauf in den sicheren Hafen einer glücklichen Häuslichkeit schilderte er im Beisein seiner Gattin köstlich. Ich horchte auf, wenn Karl May die starke innige Sprache erklingen ließ und dachte mir immer, wenn er nach

kleinen von mir ausgehenden Unterbrechungen von neuem anhub, wer von solchen Dingen, wie es Karl May tut, zum Volk reden will, muß auch etwas von einem Dichter an sich haben. Und so bildete ich mein Urteil über ihn in seiner Gegenwart, das dahin ging: Du bist der geborene Volksschriftsteller; und es waren ja schon damals Millionen in den mächtigen Zug der Waller zu seinen Schriften eingetreten.

Karl May gehörte nach jenem lieblichen Zusammensein zu Regensburg zu jenen seltenen Männern in meinem Gehirnkasten, deren Wirken wie ein Sturm durch das geistige Leben des Volkes geht, aber an dessen Grenzen keinen Halt macht, sondern darüber hinaus auch die Geister fremder Zunge weckt, aufhorchen macht und befruchtet. Und überall im Gewühl der Riesenstadt und in der Verlorenheit eines Wüstenzeltes hatte er Freunde und hat sie heute noch in Massen, die sich nach ihm sehnten, wenn sie nichts zu lesen hatten; denn zu jedem Menschen hin, auch zu dir, lieber Leser, läuft aus dem umfassenden Mayschen Schrifttum ein Lichtstrahl aus dem Sonnenherzen. Auch das Getöse und Gewühl der Weltpolitik, die Verwirrung und Verkettung der Völkerschicksale hat Karl May durchschaut und in trüben Stunden führte er die Gedanken immer ins Morgenland, wo die Nebel der Zweifel sinken und der Stern hervortritt, bei dessen Auftauchen du aufjubelst in der Freude deines Herzens. Ueber das „Gelobte Land“ schrieb er eine in weiteren Kreisen noch unbekannt und auch noch nicht in Buchform erschienene Reiseerzählung „Schamah“², die er mir nach seinem Handschreiben vom 21. März 1907 mit den Worten verehrte: „Was das Honorar betrifft, so soll diese kleine Erzählung eine Art von Visitenkarte sein, die ich Ihnen gratis sende, nicht des ‚Geschäfts‘ wegen, sondern aus persönlicher Sympathie.“ Sie ist damals auf meine Veranlassung hin in der später leider eingegangenen Jugendzeitschrift „Efeuranken“ und zwar im 18. Jahrgang 1908 erschienen und fand weithin Beifall. Den Begleitbrief zu dieser mir ganz gewidmeten Erzählung schloß er in der ihm eigenen Weise wie folgt:

So, das hatte ich zu sagen. Wenn Sie mich, den viel Angefochtenen, der es aber mit Gottes Menschheit außerordentlich gut und ehrlich meint, noch haben wollen, so bitte, benachrichtigen Sie mich durch eine Zeile.

Mit Tegernseer Händedruck und herzlichem Gruß!

Ihr alter

Karl May.

Wiederholt hat mich Karl May eingeladen, auch ihn einmal in seiner Villa „Shatterhand“ zu Dresden-Radebeul zu besuchen, aber ich bin zu meinem Bedauern nicht dazu gekommen. Einmal hörte er, daß ich in Berlin war, da machte er mir gleich Vorwürfe, daß ich nicht über Dresden heimfuhr und ihn besuchte. Er war mir außerordentlich zugetan, obwohl ich zu jenen gehöre, die es nicht für nötig halten, Schmeichelei zu treiben, sondern die im Gegenteil jedwede Kriecherei scharf verurteilen. Vor seinem letzten Vortrag am 22. März 1912 im Sophiensaal zu *W i e n*, den er auf Einladung des Wiener Akademischen Vereins hielt und der von über 3000 Besuchern mit nicht enden wollendem Jubel aufgenommen wurde, wollte er mich noch einmal besuchen. Es war ihm aber leider nicht mehr möglich, weil er es sehr eilig hatte. Es tut mir heute noch im Herzen weh, daß ich den so viel bewunderten Führer ins Reich der Edelmenschen nicht mehr sprechen konnte, da er kurz nach jener Wiener Reise sein erfolg-, aber auch dornenreiches Leben aushauchte. Wenige Tage vorher umringten ihn in Wien noch Tausende Anhänger und nur mit schwerer Mühe konnte sich der dem Tod nahe unter dem tosenden Beifallsgeklatsch zum Ausgang durchringen. Inmitten des huldigenden Gedränges rief er aus: „Bleiben Sie mir treu!“ In seiner Seele aber lodert das Feuer der Güte fort und fort genau wie in seinen Schriften und seinem privaten Briefwechsel.

Eines Tages, als ich zu Mittag heimkam, lag eine Karte mit amerikanischer Marke auf meinem Schreibtisch. Ich war ganz überrascht. Karl May schrieb mir mit Poststempel vom Niagarafall, lautend auf 1. Oktober 1908, eine hübsche Ansichtskarte mit folgendem Wortlaut:

Herzlichen Gruß aus Amerika, wo ich jetzt die Vorstudien zu „Winnetou“ Bd. IV mache³.

Ihre alten

Karl und Klara May.

² Diese Novelle wird in einen der Nachlaßbände unsrer Sammlung mit aufgenommen.

Karl-May-Verlag.

³ „Winnetou“ Bd. IV = „Winnetous Erben“. Die Herausgeber.

Außerdem besitze ich unter vielen Aufnahmen von ihm folgende: Karl May auf einem Kamel reitend in der Wüste Sahara; Karl May am Grab des großen Indianerhäuptlings Sa-go-ye-wat-ha; Karl May am Siloateich bei Jerusalem; Karl May am Grab des Lazarus bei Bethanien; Karl May am Brunnen Abrahams; Karl May bei den Tuscarora-Indianern usw. Meistens schrieb er mir herzlich zum Jahreswechsel und schloß seine Zeilen mit: „Bitte, bleiben Sie uns auch in den kommenden Tagen Freund.“ Seine späteren Briefüberschriften lauteten fast durchweg: „Mein Sehrgeehrter und Lieber!“ Und zum Schluß kam immer mit herzlichen Grüßen der sog. Tegernseer Händedruck.

Aus allen Eindrücken, die ich aus dem mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Karl May gewonnen habe, kann ich nur sagen, daß er mit seinem ganzen Schrifftum durchaus edle Ziele verfolgte. Ich brachte dies auch bereits zum Ausdruck in verschiedenen kleineren Besprechungen über einzelne seiner Bände, die in vielgelesenen Zeitschriften und Tageszeitungen veröffentlicht wurden. So schrieb ich u. a. über „Im Lande des Mahdi“ folgendes:

Abenteuerliche und unendlich vielseitige Handlungen ist man bei Mays fesselnder einzigartiger Schreibweise gewohnt, aber im „Lande des Mahdi“ werden sie in reichster Fülle geboten. Im 3. Kapitel des letzten Bandes, betitelt „Tut wohl denen, die Euch hassen!“ sagt Karl May selbst, „daß er eigentlich nicht schriftstellere, sondern Erlebnisse niederschreibe und es unmöglich hindern kann, wenn sich das Leben und die Wirklichkeit nicht nach schriftstellerischen Regeln richten und sich selbst vom scharfsinnigsten Kritikus nicht den Gang der Ereignisse vorschreiben lassen. Es gibt ewige Gesetze, die hoch über allen tausend Regeln erhaben sind.“ Diese Worte richten sich jedenfalls an die Gegner Mays und sie zeigen deutlich, wie unbegründet all die kleinliche Zweifel- und Schmähsucht ist, die sich an diese Persönlichkeit geheftet hat.

Während des Entstehens der illustrierten Ausgabe gab ich folgende Meinungsäußerungen öffentlich kund:

Alles ist so treffend und spannend geschrieben, daß der Leser Mays „Reisefrüchte aus dem Orient“ förmlich mitkostet. Wie May auf edlem Roß die kahlen, leeren Steppen, auf flüchtigem Dromedar die gluterfüllte Hammada durchritt und unter Palmen wandelte, dies und viel anderes, vor allem auch seine träumerischen Zukunftsgedanken lernt man auf so angenehme Weise kennen, daß man gar nicht zu lesen aufhören möchte. Das Land des Sonnenbrandes, des tropischen Pulses und physischen Gigantentums, wie May es in so origineller Weise nennt, kennt er sehr genau und er versteht es wie kaum ein anderer, interessante Streiflichter auf Land und Leute, Sitten und Gebräuche fallen zu lassen. Alle Mayschen Erzählungen sind Kabinettstücke feinsten Beobachtung und Darstellung. Auch für die lustige Welt enthalten sie Würze. Vieles gleicht einer Landschaft im lachenden Sonnenlicht echten Humors. Abenteuerliche und unendlich figurenreiche Handlungen bereiten dem Leser viele genußreiche Stunden. – –

–

May erzählt merkwürdige Sachen, er ist ein abenteuerlicher Kleinmaler. Fast möchte man meinen, er wäre imstande, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen; so abenteuerlich, ja fast unglaublich klingt vieles und dennoch bilden Beobachtungen und Erlebnisse mit allgemein menschlicher Bedeutung einen großen Teil der anziehenden Erzählungen, die uns May immer im lebendigsten Tone wie eine Mischung aller möglichen und unmöglichen Volkssitten vorplaudert.

Später konnte ich u. a. folgendes berichten:

Wer farbenprächtige Reisebeschreibungen und ebensolche Bilder in Wort und Darstellung haben will, der muß sich diese reizend ausgestatteten Bände von Karl May, dessen Werke niemand tot machen kann, anschaffen. Wer Karl May liest und die Erzählungen als das betrachtet, was sie sind: nämlich eine ausgezeichnete Unterhaltungslektüre, der wird nicht verdorben, sondern lernt herrliche Länder, Sitten, Charaktere und Völker kennen. Alle diese Dinge werden in den Rahmen spannender Handlung gezogen, und zwar in einer Weise, die den Leser die Bände nicht ohne Genuß und Gewinn aus der Hand legen läßt.

Neben vielen andern Pressenotizen über Karl May aus meiner Feder erschien noch nachstehende Besprechung über „Old Surehand“:

Die Widersacher Karl Mays – und wer hat keine Feinde? – können machen, was sie wollen, seine Werke sind und bleiben da und wenn noch so viel gegen die Person eines May erhoben wird. Selbst der eingefleischteste Gegner muß zugeben, daß doch ein Zug des Großartigen durch seine Reiseromane zieht. Das zeigt sich hauptsächlich bei „Old Surehand“, in dem May so treffend sagt: „Ein rachsüchtiger Mensch ist kein guter Mensch; er handelt nicht nur

unedel, sondern verwerflich: er greift, ohne irgend ein Recht dazu zu besitzen, der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit vor und läßt dadurch, daß er seinem Egoismus, seiner Leidenschaft die Zügel überwirft, nur merken, wie verächtlich schwach er ist.“ Wie viele Gegner Mays haben ihn wohl nur deshalb bekämpft, weil sie ihn um seine großen Erfolge beneiden. Oder ist es kein Erfolg, wenn seine Bücher in Hunderttausenden von Exemplaren in alle Weltteile hinauszogen und dort trotz der ekelerregenden Hetze seiner Gegner immer noch neue Freunde finden? Welches Gefühl spricht aus den fesselnden, farbenprächtigen Reiseschilderungen des guten Erzählers, die uns in die „unverfälschte“ Natur der Heimat Winnetous, in das Land der Sehnsucht und Jugendträume führen.

Und heute, über zehn Jahre nach dem am 30. März 1912 erfolgten Tod Karl Mays, sage ich, der so vieles für und wider ihn gelesen hat, aus eigener Auffassung und Beobachtung im Verkehr mit ihm dieses:

Karl May ist und bleibt als Erzähler in einem seltenen Grad volkstümlich. Er unterhält, er spannt, er befriedigt. Seine Romangestalten sind naturgetreue, lebenswahre Wesen, Gestalten in Fleisch und Blut und dennoch keine alltäglichen Figuren. Wenn sich der Ruf eines Schriftstellers in wenigen Jahren über alle Länder der Welt verbreitet, so muß diesem Mann eine Gabe verliehen sein, die ihn himmelhoch über andere hinaushebt. May wußte freilich auch durch die Eigenart seiner Gedanken zu reizen, durch Neues, Unerhörtes zu verblüffen. Es ist ihm aber auch ein Schatz von Weltweisheit aus eigenen Quellen zugeflossen und seine Worte atmen alle eine Tatkraft, die ihn befähigt, sogleich vom Leser Besitz zu ergreifen. Das geschieht in eindringlicher kraftvoller Weise und mit einem seltenen Aufwand von Wärme. Und ich möchte sagen, auch in unserer Zeit finsterner Versunkenheit kann May durch seine Schriften seine Leser zu einem hoffnungsfreudigen Aufstehen rufen aus mutloser Schläffheit zum frischen Anfassen, aus ungläubiger Gleichgültigkeit zu siegessicherem Eifer. Auch der da und dort aufblitzende Scherz und nicht zuletzt die sprechenden Landschaftsbilder erhalten den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in wohlthuender Spannung. Ein fast verschwenderischer Reichtum an Gestalten mit ihren Betätigungen und Schicksalen tritt dem Leser entgegen: Araber, Aegypter, Indianer usw. Ereignisse und Oertlichkeiten sind von Karl May in einer Sprache geschildert, deren Klarheit alle Gegenstände treu widerspiegelt, deren Wohlklang das geistige Ohr gefangen nimmt.

Viele glauben die Welt zu kennen. Beim Leser der May-Bände aber wird es ihnen erst staunend gewahr, daß sie höchstens über vieles in der äußeren Welt unterrichtet sind, nicht aber reichlich über das Leben und Wirken fremder Völker, über ihren Wagemut und ihre heldenhafte Gesinnung, über eine Welt von verschleierte Schönheit, wo der Mensch noch als Edelwesen anerkannt wird und zur Vollendung strebt. Karl May hat das alles eingehüllt in einen mächtigen Kranz bunter Neulandblüten, die sich aber dennoch zu einem herrlich abgerundeten Bild, zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschließen. Und das alles vernimmt man durch Karl May bei lachendem Mund, weil in seinen Schriften auch eine Fülle von Lebenslust und Frohsinn steckt. Sein Schaffen wird allzeit fortleben und wirken.

Man muß es fühlen, wenn man sich auf den Puls unserer Zeit versteht, wie heute in Deutschland eine heiße Sehnsucht nach einst besessener, doch mehr und mehr schwindender Natürlichkeit und Frische den ganzen Volkskörper durchzittert, ein inbrünstiges Verlangen nach sicheren Richtlinien, einem festen Anhalt, um das überlaute, hastende, abhetzende Dasein führen zu können, ihm Gesundheit, Frohsinn, innere Ausgeglichenheit wiederzugeben. Fehlt es wirklich und Deutschen von heutzutage, die wir in der Belebung der Technik und des Handels, in Kunstgewerbe und Architektur den rechten Pfad gefunden haben, an den Wegweisern, die uns auch für Aufrechterhaltung des Einfachsten, Allernotwendigsten Plan und Richtung zu künden vermögen? Ja, gerade jetzt nach dem großen Völkerringen und den noch mehr verheerenden Revolutionen brauchten wir mehr echte innere Werte, Männer mit dem Ziel der Edelseele eines Karl May, der in seinen Schriften allzeit fortleben wird.